Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 10

Artikel: "Die drei Giebel"

Autor: Doyle, A.Conan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-459436

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Die drei Giebel"

Gine neue Sherlod - Solmes - Gefdichte von 2. Conan Doble

(3. Fortfegung.)

"Sie riskierten allerlei", sagte der Kontmissar.

"Ich klammerte mich an ihn, aber er schüttelte mich ab, und vielleicht wird der andere mich niedergeschlagen haben, denn ich kann mich an nichts mehr erinnern. Marh, das Dienstmädchen, hörte den Lärm und begann aus dem Fenster heraus um Hilfe zu schreien. Das brachte die Polizei her, die Verbrecher aber waren über alle Berge."

"Was haben sie mitgenommen?"

"Nun, mir scheint, daß nichts Wertvolles verschwunden ist. Ich bin sicher, daß sich nichts dergleichen in den Koffern meines Sohnes befunden hat."

"Saben die Kerle gar keine Spur hinter-

laffen?"

"Da ist ein Blatt Papier, das ich wohl dem Mann entrissen haben muß, als ich nach ihm griff. Es lag vollständig zerknüllt auf dem Fußboden und trägt meines Sohnes Schriftzüge."

"Was besagt, daß es nicht viel Wert bessitzt", sagte der Kommissar. "Wenn es jeht in den Händen des Einbrechers wäre — —"

"Ausgezeichnet", meinte Holmes. "Welch gesunder Menschenverstand! Nichtsdestoweniger hätte ich es gern einmal gesehen."

Der Kommissar nahm einen zusammengefalteten Bogen Papier aus seinem Notizbuch. "Ich lasse nie das Geringste außer
acht, sei es auch noch so unscheinbar", sagte
er, sich wichtig machend. "Das kann ich Ihnen auch empsehlen, Mr. Holmes. In fünsundzwanzigjähriger Ersahrung habe ich mein
Handwert gesernt. Man hat immer noch die
Möglichkeit eines Fingerabdrucks oder dergleichen."

Holmes betrachtete aufmerksam das Pavierstück.

"Bas halten Sie davon, Herr Kommiffar?"

"Scheint der Schluß eines seltsamen Romans zu fein, soweit ich die Sache beurteilen kann "

"Es wird sich sicherlich als der Schlußeines seltsamen Romans erweisen", sagte Holmes. Sie haben doch die Seitenzahl des Bapierstücks gesehen? Sie lautet 245. Wosind die übrigen 244 Seiten?"

"Ich nehme an, die Einbrecher werden fie haben. Mögen sie ihnen Glück bringen!"

"Es scheint mir aber eine komische Sache zu sein, in ein Haus einzubrechen, um solche Schriftstücke zu stehlen. Gibt Ihnen das nicht zu denken, Herr Kommissar?"

"Jawohl, Mr. Holmes, es beweist mir, daß die Verbrecher in der Eile gerade das griffen, was ihnen zuerst in die Hände siel. Ich wünsche ihnen viel Vergnügen zu ihrem Erfolg."

"Warum sollten sie es gerade auf die Saschen meines Sohnes abgesehen haben"—fragte Mrs. Maberleh.

"Sehr einfach, sie fanden im Erdgeschoß nichts Wertvolles und darum versuchten sie ihr Glück hier. So sehe ich die Sache an. Und wie stellen Sie sich dazu, Mr. Holmes?"

"Ich muß es mir erst überlegen, Herr Kommissar. Komme zum Fenster, Watson." Dann, als wir dort standen, überlas er das Fragment. Es begann in der Mitte eines Satzes wie folgt:

"——— Gesicht stark blutend von den Schnitten und Schlägen, aber das war nichts im Bergleich zu dem blutenden Herzen, als er sah, daß jenes liebliche Gesicht.
—— dies Gesicht, dem er mit tausend Freuden sein Leben weihen wollte, seine Todesangst und Erniedrigung mit ansah. Sie lächelte —— ja, beim Himmel! sie lächelte, die herzlose Teuseslin, als er zu ihr empor blickte. In diesem Augenblick wandelte sich die Liebe in Hag. Der Mensch braucht einen Lebenszweck. Wenn ich dich nicht in meine Arme schließen kann, dann wird es Dein Berderben sein, und Du wirst meine volle Rache spüren."

Falsch

Theo Glinz



"Man kann's machen wie man will, es kommt boch immer verkehrt heraus. Hätt' ich im Kursaal getanzt, anstatt gesportelt, so hätte ich sicher eher einen Mann gefunden."

"Seltsamer Stil", sagte Holmes mit einem Lächeln, als er das Papier dem Kommissarünkaben, "Ift Ihnen nicht aufgefallen, wie das "er" plöglich in "mein" wechselte. Der Schreiber war von seiner eigenen Erzählung derart hingerissen, daß er sich im Ausgenblick des höchsten Affektes als sein eigener Held fühlte."

"Scheint ein recht armseliges Machwerf zu sein", sagte der Kommissar, während er den Zettel in das Buch zurücklegte. "Was, wollen Sie schon fort, Mr. Holmes?"

"Ich glaube nicht, daß es für mich hier noch irgend etwas zu tun gibt, seit sich die Angelegenheit in so fähigen Händen befindet. Nebenbei bemerkt, Mrs. Maberley, sagten Sie nicht, Sie hätten den Bunsch zu reissen?"

"Das war immer mein Traum, Mr. Holmes."

"Bo würden Sie wohl am liebsten hin= fahren, nach Kairo, Madeira, oder der Ki= viera?"

"Dh, wenn ich das Geld dazu hätte, würde ich eine Reise um die Welt machen."

"Ganz recht, eine Reise um die West. Doch jetzt muß ich gehen. Guten Morgen. Bielleicht schreibe ich Ihnen heute abend einige Zeisen." Alls wir am Fenster vorbei gingen, sing ich ein Lächeln und ein leichtes Kopfschützteln des Kommissars auf. Diese Kerls haben immer solch leisen Stich ins Ueberspannte! Das las ich aus seinem Benehmen.

"Nun, Watson, sind wir ziemlich am Ende unserer kleinen Reise angelangt", sagte Holmes, als wir uns wieder mitten im Londoner Trubel besanden. "Ich denke, es wird am besten sein, die Angelegenheit sosprt zu erledigen, und es wäre gut, wenn du mich begleiten würdest, denn es ist angebracht, einen Zeugen zu haben, wenn man sich mit einer solchen Dame wie Fsadora Klein es ist, auseinandersetzt."

Wir hatten uns einen Wagen genommen und eilten einer bestimmten Abresse in Grosvenor Square zu. Holmes war in Gedanken versunken, aber plötzlich ermunterte er sich

"Nebenbei bemerkt, ich nehme an, Watfon, daß du schon alles ganz klar siehst!"

"Mein, ich kann nicht behaupten, daß dies der Fall ift. Ich nehme nur an, daß wir jetzt zu der Dame fahren, die hinter all diesen Dingen steckt."

"Das stimmt. Aber bedeutet dir denn der Name Fadora Klein garnichts? Sie war doch die gefeierte Schönheit. Nie reichte eine Frau an sie heran. Sie ist rein spanischer Abstammung, das reine Blut der hochedlen Conquistadors, und ihre Familie war seit Generationen in Vernambuco in führender Stellung. Sie heiratete den bejahrten Zuckerkönig Klein und ist gegenwärtig sowohl die reichste als auch entzückendste Wittwe der Erde. Dann trat für fie eine Zeit von Abenteuern ein, während welcher sie nach ihrem eigenen Geschmack lebte. Sie hatte mehrere Berehrer, und Douglas Maberley, eine der stattlichsten Erscheinungen von London, gehörte auch zu ihnen. Die Sache war, wie man aus allem Gerede darüber schließen kounte, bei ihm mehr als ein Abentener. Er war kein gesellschaftlicher Schmetterling, sondern ein fraftstrotzender, stolzer Mann, der alles hingab, aber auch alles dafür erwar tete. Aber sie ist die ,belle dame sans merci' des Romans. Wenn ihre Laune befriedigt ift, dann ift das Abenteuer für fie erledigt, und wenn der andere Teil nicht so schnell damit fertig werden kann, weiß fie Mittel und Wege zu finden, um es ihm beizubringen."

"Dann war das alfo feine eigene Be-

"Aha, jest geht dir endlich ein Licht auf. Wie ich hörte, beabsichtigt sie den jungen Herzog von Lomond zu heiraten, welcher beinahe ihr Sohn sein könnte. Die Mutter Seiner Hoheit vermag sich wohl über das Alter hinwegzuseten, aber ein Standal würde die Heirat natürlich unmöglich machen. Das ist das Treibende — Aha! Da sind wir schon!"

Der Wagen hielt vor einem der schönsten Eckhäuser des Westens. Ein automatenhast wirkender Lakai nahm unsere Karten und kehrte mit dem Bescheid zurück, daß die gnädige Frau nicht zu Hause sein.



Der auf dem hohen Rog: "Geld ha! Das Bageli lauft. Bi ufem große Defizit chas us gang glich fi, was es choft. Mir erfindet spoter, wenn Ihr bi find, benn icho bi richtige Buefchlag."

"Dann werden wir warten, bis fie zu= rüdkehrt", fagte Holmes liebenswürdig.

Der Automat versagte.

"Nicht zu Hause bedeutet, nicht zu Sause für Gie."

"Sehr gut, das heißt, daß wir nicht zu warten brauchen. Seien Sie so gut und geben Sie Ihrer Herrin diese Zeisen."

Er kritelte ein paar Worte auf ein Blatt seines Notizblocks, steckte dasselbe in einen Umschlag, und übergab es dem Diener.

"Was haft du geschrieben, Holmes", fragte

"Ich schrieb einfach "Ziehen Sie die Bo-lizei vor?" Ich dente, das wird uns Gintritt verschaffen."

Das tat's mit fabelhafter Schnelligkeit. Eine Minute später befanden wir uns in einem Salon, wie aus Taufend und einer Nacht. Groß und wundervoll, lag er im Dämmerlicht von wenigen, rosa verhangenen elektrischen Lampen. Ich hatte das Ge-fühl, daß die Dame das Lebensalter erreicht hatte, in welchem felbst die stolzeste Schönheit das gedämpfte Licht bevorzugt. Bei unferem Eintritt erhob fie fich aus ihrem Seffel, hochgewachsen, königlich, eine vollendete Gestalt, ein liebliches, kein Gefühl verraten= des Gesicht mit wundervollen spanischen Augen, die uns beide zu erdolchen schienen. - "Was beabsichtigen Sie mit diesem Ueberfall und dieser beleidigenden Note", fragte sie, den Zettel hochhaltend.

"Bnädige Frau, eine Erflärung scheint mir überflüssig. Ich habe zu große Sochachtung vor Ihrer Vernunft, um das zu tun, obgleich, wie ich hinzufügen muß, diefe Bernunft sich jetzt doch eines Fehlers schuldig gemacht hat."

"Wieso, mein Berr?"

"Indem Sie annehmen, daß Ihre ge= dungenen Spitzel mich von meiner Arbeit würden abhalten können. Sicherlich wird kein Mann, den die Gefahr nicht reizt, meinen Beruf ergreifen. Sie waren es also, die mich zwang, mich mit der Angelegenheit des jungen Maberley zu befassen"



"Ich habe feine Ahnung, wobon Sie fprechen. Was habe ich mit gedungenen Spiteln zu tun?"

Holmes wandte sich gelangweilt ab.

"Es scheint mir, ich habe Ihre Einsicht doch unterschätzt. Allso, guten Abend!"

"Salt, wohin wollen Gie?"

"Nach Scotland Yard. Das Londoner Bolizeipräsidium."

Wir hatten den Weg zur Tür noch nicht halb zurückgelegt, als sie uns eingeholt hatte und Holmes am Arme faste. Im Augenblick war die stahlharte Frau zu weichem Wachs geworden.

"Bitte, meine Herren, nehmen Gie Blat. Laffen Sie uns die Angelegenheit besprechen. Ich fühle, daß ich offen mit Ihnen reden fann, Mr. Holmes, und daß Gie meine Handlungsweise verstehen werden. Wie schnell findet doch der Instinkt einer Frant das heraus. Ich will Sie als Freund betrachten."

"Ich kann nicht versprechen, daß ich Bleiches mit Gleichem vergelten kann, gnädige Fran. Ich bin nicht Bollftreder des Gesetes, aber ich vertrete die Gerechtigkeit, soweit das in meinen schwachen Kräften steht. Ich bin bereit, Ihnen zuzuhören, und werde Ihnen dann fagen, wie ich zu handeln gedenke."

(Ффия folgt.)